Tagungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **10 (1995)**

Heft 1: **Bulletin**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf Goethes Spuren

TAGUNGEN

Gartentagung in Weimar vom 27. – 29. Oktober 1994

Im Park von Tiefurt, eine Spazierstunde von Weimar entfernt, steht nahe der Ilm in einem kleinen sechseckigen Säulentempel sinnend eine Muse. Trotz des schützenden Daches begann die junge Dame unter dem Klima zu leiden. Man hat sie deshalb in das nahe Teehaus gebeten, das einen besseren Schutz bietet. Eine widerstandsfähige Kopie versieht den Dienst des Originals im Tempel. Die Situation der Tiefurter Muse ist privilegiert. Statt in einem Magazin, mit anderen Schutzsuchenden zusammengepfercht, steht sie unter einer textilen Nachbildung des Tempelchens, die von der Decke des Teehauses hängt und durch gelegentliche Bewegung im leisen Luftzug das Zeichenhafte der Situation unterstreicht.

Auch die Erinnerung an dieses Detail liess es reizvoll erscheinen, an einer Tagung des Arbeitskreises Historische Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege (DGGL) mehr über den denkmalpflegerischen Umgang mit den Gärten der Weimarer Klassik zu erfahren: An zwei reichen Tagen wurden der Park an der Ilm mit Goethes Garten am Stern sowie die Anlagen von Tiefurt und Belvedere ausführlich besichtigt. Ein Abstecher galt den Gärten von Schloss Ettersburg und Schloss Kromsdorf. Wichtiger Programmpunkt waren zwei Vorträge: 'England ist auch in Weimar' von Christian Juranek, Stiftung Weimarer Klassik, und 'Herzogin Anna Amalia – Tiefurt und die Gartendenkmalpflege' von Harri Günther, dem ehemaligen Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam–Sanssouci.

Die Vorträge

1777 stürzten Herzog Carl August und seine Gefährten im barocken Garten von Schloss Belvedere zahlreiche Figuren um – ein Vandalenakt, zu dem Goethe in seinem Tagebuch notiert: «in Belvedere die Ruinen ruiniert». Die in der Literatur als Sturm und Drang bekannte Epoche wird in der Gartengeschichte bezeichnenderweise Gartenrevolution genannt. In seinen Ausführungen zeigte Christian Juranek, dass, anders als in Englang, wo hinter der Gartenrevolution das politische Programm der Country Party stand, es sich in Weimar um die Auflehnung einer gefühlvollen Jugend gegen den verzopften Stil der alten Generation handelte, an der sich auch der Herrscher beteiligte. Während in England der politische Antrieb den Landschaftsgarten zu einem klassischen Höhepunkt führte, entstanden in Weimar von einem neuen Naturgefühl und persönlichen Empfindungen geprägte Anlagen: die von Dilettanten ohne Projekt und über Jahre hin gebauten sentimentalen Landschaftsgärten, wie sie in Goethes 'Wahlverwandtschaften' ein Denkmal gefunden haben.

Dennoch, 'England ist auch Weimar'. Autoren wie Milton, Pope und vor allem Shaftesbury vermittelten ein neues Naturideal, das die deutsche Dichtung und – über die dichterische Naturdarstellung – die Gartengestaltung wesentlich beeinflusste. Die durch Literatur und Empfindungen inspirierten Bilder der Seele wurden im Garten materialisiert. Weimar, die Wirkungsstätte Herders, der Grundsätzliches für die Vermittlung der englischen Literatur geleistet hat, wurde so zu einem Ort des sentimentalen Landschaftsgartens.

Der Vortrag Harri Günthers schloss sich nahtlos an die vorangegangenen Ausführungen Christian Juraneks an. Der Gutspächterhof in Tiefurt trägt noch heute einen mehr ländlichen als schlossähnlichen Charakter. Dorf und Kirche sowie Wohnhaus und Ökonomiegebäude liegen in einer Schleife der Ilm in nur leicht moduliertem Gelände. Die ersten gartengestalterischen Massnahmen gehen auf Karl Ludwig von Knebel zurück. 1781 machte die Herzoginmutter Anna Amalia den Ort zum Zentrum ihres literarischen Zirkels. Sie liess die natürliche Landschaft mit den Schafweiden und dem bewaldeten Ufer der Ilm durch Schlängelwege erschliessen. Über die Jahrzehnte wurden im Garten Büsten der Dichterfreunde aufgestellt, entstanden kleine Sitzplätze, ein Teehaus, ein Musentempel, eine Vergilgrotte sowie Denkmäler für geliebte Verstorbene und verehrte Künstler. – Nach Goethes Tod verhinderte die Grossherzogin Maria Pawlowna weitere Eingriffe, in der Absicht, den Park unverändert als Denkmal der grossen Weimarer Zeit zu erhalten. Es bedurfte schliesslich der Fürsprache Pücklers, dass die Gartendirektoren wieder pflegend in den Wildwuchs eingreifen konnten. Denkmalpflegerisch im heutigen Verständnis war der Umgang mit dem Park allerdings nur in beschränktem Mass. Unter dem Pückler–Schüler Petzold, der Tiefurt zwar als 'Reliquie' bezeichnete, wurden nicht nur der Baumbestand gelichtet und verjüngt, sondern auch die Wege gestrafft und durch ganz neue Pflanzungen eine grosszügige räumliche Struktur geschaffen, so dass heute fast nur noch die verstreuten Monumente an den Park Anna Amalia erinnern.

Die Führungen

Gartendenkmalpflegerisch ist Weimar ein Sonderfall, weil die seit der Mitte des letzten Jahrhunderts als Denkmäler empfundenen Anlagen bereits 1969 unter Schutz gestellt wurden. Im gleichen Jahr wurde eine Gartendirektion eingerichtet, deren Leiter immer noch Jürgen Jäger, der Mann der ersten Stunde, ist. Die Führungen unter seiner kompetenten Leitung machten bald die besonderen Chancen dieser Situation deutlich. Dieser Betreuer lebt in seinen

TAGUNGEN

Anlagen, so dass viele Massnahmen den Charakter einer kontinuierlichen Pflege haben. Die Resultate oder besser die Entwicklung der Eingriffe kann über Jahre verfolgt, gelegentlich modifiziert werden. Auch die Fehler stehen täglich vor Augen.

Eine weitere Besonderheit Weimars ist der Reichtum an schriftlichen Quellen, der einem, für diesen Gartentyp aber üblichen, Mangel an Plangrundlagen gegenübersteht. Tagebuchnotizen, Briefe und literarische Werke geben spannende Einblicke in die Absichten der Gartengestalter, zu denen neben Anna Amalia auch Herzog Carl August und Goethe gehören. Dieser Umstand birgt aber die Gefahr, dass der Denkmalpfleger sich gezwungen glaubt, in die Haut des Gartenschöpfers zu schlüpfen, weil die Quellen mehr ideelle als faktische Anhaltspunkte vermitteln. Ein Beispiel aus dem Ilm-Park: In der Flusslandschaft - als lichte, an Italien erinnernde 'Elysische Felder' gedacht - sind viele der alten Pflanzungen und die Spontanvegetation längst zu einem 'deutschen' Mischwald herangewachsen. Soll nun um der ursprünglichen Idee willen eine über 100jährige Entwicklung verschwinden, um einer Nachbildung Platz zu machen, für die konkrete Grundlagen fehlen? Wäre es nicht möglich, die geschichtliche Veränderung zu akzeptieren und nur weiteren Wildwuchs behutsam einzudämmen?

Auch Weimar steht unter dem Zwang, sichtbare Taten vorzuweisen - es soll Kulturstadt Europas werden. Die daraus und dem kontinuierlich anschwellenden Besucherstrom erwachsenden Gefahren wurden nur gestreift. Ausführlich vorgestellt wurde dagegen die zukunftsweisende Idee, den ganzen 7 km langen Grünzug des Ilmtales von Schloss Belvedere über den Ilmpark bis Tiefurt unter Schutz zu stellen, um die Integrität der Gartendenkmale, zu der auch die Sichtbeziehungen in eine intakte Kulturlandschaft gehört, zu erhalten.

Dass neben diesen Aufgaben die Details nicht zu kurz kommen, ist ein Wunder. In Weimar wird auch altes Gartenmobiliar gesammelt und man geht der Frage nach, wie Windharfen funktioniert haben, wo und wie die glänzenden Gartenkugeln aufgestellt wurden, welche Pflanzen Goethe in seinen Gärten kultivierte und welches Gemüse er am liebsten ass (es war die Spargel). Ein solches Wunder ist nur möglich, wenn eine Gruppe von Fachleuten während Jahrzehnten in und mit ihren Objekten leben kann.

Brigitt Sigel

Das Historische Museum im Zeitalter des 'Infotainment'

Fragen und Antworten zur Situation der historischen Museen in der Schweiz - ein Kolloquium

Als 'Koproduktion' der historischen Museen zu Basel und Bern initiiert und von Benno Schubiger, Konservator am Historischen Museum Basel, koordiniert und geleitet, fand am vergangenen 6. Dezember eine Tagung in Basel statt, welche die aktuelle Situation der historischen Museen in der Schweiz ausbreiten und Ansätze zur Lösung der anstehenden - gewichtigen - Probleme benennen sollte.

Den Auftakt der von über fünfzig Vertreterinnen und Vertretern nationaler, kantonaler und städtischer Museen sowie von Gästen aus dem In- und Ausland besuchten Veranstaltung machte ein geführter Rundgang durch die Jubiläumsausstellung 'Was Basel reich macht', welche zum Anlass 'Das Historische Museum Basel 100 Jahre in der Barfüsserkirche' zusammengestellt worden war.

Aktuelle Probleme

In seinem Einführungsreferat kam Burkard von Roda, Direktor des Historischen Museums Basel, gleich zur Sache: Die historischen Museen konkurrieren mit anderen Museumskategorien und stehen namentlich im Schatten der Kunst- und der Gewerbemuseen, die ihnen zunehmend den Rang ablaufen. Auch deshalb sind eine neue Popularisierung der Geschichte sowie Interdisziplinarität wichtige Elemente einer zukünftigen Museumspolitik. In Basel hat übrigens der Leidensweg zur Formulierung eines Leitbildes 1986 angefangen. Umfassende, umfangreiche Konzeptpapiere wurden in der Folge erarbeitet und seit Sommer 1994 liegt ein erster Teil für ein Leitbild vor, das sich gegenwärtig bei der Regierung befindet.

Cäsar Menz, Direktor des Genfer Musée d'Art et d'Histoire, erinnerte an das 19. Jh., Pionierzeit der Museen, die heute allgemein eine neue Blüte erleben. In einer Zeit des Wertewandels und Werteverlustes, in einem eigentlichen 'Unterhaltungszeitalter' sind ständig neue Formen der Freizeitgestaltung gefragt. Kulturinstitute sollen deshalb nicht länger bloss belehren, sondern vermehrt auch unterhalten. Das heutige Museum kann daher als dynamisches Instrument der Kulturvermittlung betrachtet werden, was zur Frage führt, was unsere Zeitgenossen im Museum eigentlich suchen. Steht das Museum etwa als Gegenwelt zur Alltagswirklichkeit? Auch nähert sich das historische Museum immer mehr der Gegenwart, seitdem in den 60er- und 70er Jahren die Alltagskultur ihren Einzug in seine Sammlungen gehalten hat. Hinzu kommen neue, oft spektakuläre Museumsbauten, Monumente, die sich selbst zu genügen scheinen und wo die Exponate im Schatten der Architektur

stehen (Guggenheim Museum, Centre Pompidou, Musée d'Orsay etc.). Nicht zu vergessen die Rolle der Museen als ökonomische und politische Faktoren, versuchen doch Politik und Wirtschaft immer mehr, auf die Programmgestaltung Einfluss zu nehmen.

In seinen Ausführungen zum Thema 'Visionen und Ideen – Chancen und Grenzen ihrer Darstellung im historischen Museum' sprach Andres Furger, Direktor des Schweiz. Landesmuseums, über die Sinnleere als Merkmal unserer Zeit und von der Bedeutung, sich in unseren Tagen (wieder vermehrt) den Symbolen zu widmen. Das Beispiel der erfolgreichen Schau zum Thema 'Himmel – Hölle – Fegefeuer' hat übrigens gezeigt, wie wichtig rationale Analysen sind und welche Bedeutung vor allem den begleitenden Führungen zukommt.

'Weltschliff' – Museen zwischen Urbanität und Provinzialität

Nachdenklich stimmte die Feststellung Prof. Franz Bächtigers, Konservator am Bernischen Historischen Museum, wonach sich die historischen Museen der Schweiz bisher insgesamt erst zweimal getroffen haben: 1956, aus Anlass der internationalen Generalversammlung des ICOM in unserem Lande und zu dieser für Ende 1994 anberaumten Tagung, welche einer dringend erforderlichen Standortbestimmung gewidmet ist. Als erstes Museum in der Schweiz ging übrigens Bern in seiner Sammlungstätigkeit bis in die Gegenwart, ein Unterfangen, das seinerzeit nicht unwidersprochen geblieben war. Dieser Schritt brachte indessen eine 'Perspektive der Weltoffenheit' ins Museum mit dem Gedanken, Massenkultur nicht vornehm zu vermeiden.

Olivier Pavillon, Direktor des Musée historique de Lausanne, plädierte dafür, die Wünsche des Publikums zu respektieren und diese ernster zu nehmen als dies bisher mitunter der Fall war. Von zentraler Bedeutung sind für ihn der Austausch und damit die Funktion des historischen Museums als 'carrefour culturel'. Vieles kann und muss verbessert werden: Touristen sind ein wichtiges Besucherpotential; da stellen sich Fragen der Übersetzung. Dann geht es darum, Strategien für die Motivation potentieller Besucherkategorien zu entwickeln. Vieles ist bisher zu wenig überdacht worden, ohne Marketing und Konzept. Eine gezielte, ständige Öffentlichkeitsarbeit unter Mitwirkung der Medien ist vonnöten! Und schliesslich ist auch an die Senioren zu denken.

Christian Felber, Direktor der Basler Christoph Merian-Stiftung, hatte es übernommen, das historische Museum aus der Sicht des Konsumenten darzustellen. Auf dem Problem fussend, dass diese Museumskategorie (zu) wenig Besucher zu verzeichnen hat, hohe Besucherzahlen aber aus verschiedenen – auch kulturpolitischen – Gründen sehr wichtig sind, erhebt sich die Frage, wie man den Besuch dieser Museumskategorie insgesamt attraktiver gestalten

könnte. Um dies zu erreichen müssten die Museen verschiedenen Forderungen gerecht werden, sich beispielsweise – getreu dem Motto 'klotzen, nicht kleckern' – auf eine Sache bescheiden (Ein-Themen Museum) und dem Besucher die Gelegenheit bieten, sich betätigen zu können.

Prof. Georg Germann, Direktor des Bernischen Historischen Museums, stellte seine Betrachtungen in Anlehnung an das berühmte Wort Roberto Venturis 'Learning from Las Vegas' unter den Titel 'Learning from Disneyland', und meinte, das Empfinden eines 'Getting High on History' müsste auch hierzulande spielen. Demnach sollte ein Museumsbesuch Genuss und Vergnügen bereiten.

Während Saskia Durian-Ress, Direktorin am Augustinermuseum in Freiburg i. Br., die Pläne zur Strukturreform ihres Museums erläuterte und den insgesamt sehr schlechten Stellenwert solcher Institutionen beklagte, weil Wirtschaftlichkeit contra Bildungsauftrag stehe, referierte Marco Leutenegger, Direktor des Museums Altes Zeughaus in Solothurn zum Thema Dauerausstellung und Wechselausstellung – Konkurrenten oder Ergänzung? Weil viele Museen in beengten räumlich Verhältnissen auszukommen haben, die Sammlungen aber ständig zunehmen, stellt sich natürlich auch die Frage, ob und wie man allenfalls eine Balance zwischen der statischen, permanenten Ausstellung und Wechselausstellungen erreichen soll und kann. Während statische Ausstellungen mit der Zeit ihre Attraktivität einbüssen, können Wechselausstellungen das Interesse für die permanente Ausstellung verbessern. Allerdings schafft eine Konkurrenzsituation auch Gefahren; demnach wäre eine permanente Erneuerung der Dauerausstellung anzustreben.

Josef Brülisauer, Direktor des Historischen Museums Luzern und Präsident des Verbandes der Museen der Schweiz (VMS), stellte seine abschliessenden Überlegungen unter den Titel 'Chronologie oder Thema – Kulturgeschichtlicher Rundgang – Mode oder Museumstyp mit Zukunft?', wobei er unter anderem auch die Rolle der Frau verwies und dem Mut zur Lücke statt zur Vollständigkeit das Wort redete.

Drei Diskussionsblöcke

Aus den drei rege benutzten Diskussionsblöcken seien ein paar Meinungen zitiert: Während Benno Schubiger feststellte, allen Museen wehe der Wind ins Gesicht und es stelle sich die Frage nach ihrem Selbstverständnis, wobei ein 'Einschaltquotendenken' fatale Folgen hätte, stellte Burkard von Roda die Frage, ob die Museen unseres Landes

TAGUNGEN

ihre Sammlungspolitik aufeinander abstimmen müssten, wobei die einzelnen Häuser mehr Profil gewinnen würden. Franz Bächtiger meinte, wir sollten Zivilisation sammeln und jetzt keine Trutzburgen aufbauen, das Kunststück bestehe darin, das 'Panoptikum gut zu präsentieren'. Cäsar Menz äusserte sich negativ zu einem gemeinsames Konzept. Die Gegenwart müsse im historischen Museum ebenfalls Einzug halten und deshalb gehöre auch eine Künstlerin wie Pipilotti Rist in unsere Häuser. Vielmehr stelle sich die Frage, wie man sein Museum 'verkaufen' wolle und solle. Marketingkonzepte und Werbung seien deshalb von grösster Bedeutung, allerdings mit wesentlich höheren Budgets. Während Martin Schärer die Objekte nicht nur hinstellen, sondern auch ausstellen will, stellte Jürg Ewald die Frage 'wieviel Didaktik muss sein und wie wenig Didaktik darf sein?', worauf Christian Felber nochmals, dem Leitspruch 'Less is more' getreu, sich ein Museum mit Konturen wünschte, eine Meinung, der sich auch Olivier Pavillon anschloss ('profiles plus précis').

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern hat diese Tagung zweifellos Gewinn gebracht. Schade bloss, dass die Westschweiz in Basel nur spärlich vertreten war. Weitere Diskussionen werden folgen müssen und tatsächlich auch folgen. So plant der Verband der Museen der Schweiz (VMS) für den kommenden Herbst eine Veranstaltung, die dem aktuellen Thema 'Sammeln von Objekten des 20. Jahrhunderts' gewidmet ist und welche sich daher hauptsächlich mit den historischen, volkskundlichen und technischen Museen befassen wird.

Vo

Inventarisation historischer Gärten

Tagung des ICOMOS vom 10. Mai 1995 in Basel

In den Anfängen der Denkmalpflege war die Inventarisation der Objekte die vordringlichste Aufgabe, um überhaupt tätig werden zu können. In dieser Situation befindet sich heute die Gartendenkmalpflege in der Schweiz. Zwar sind in einzelnen Städten bereits Listen oder Kurzinventare schützenswerter Anlagen erstellt worden. In manchen Kantonen werden die Gärten sogar in den Bauinventaren miterfasst. Wir sind indessen noch weit davon entfernt, Inventargrundlagen zu haben, die eine fundierte Beurteilung der einzelnen Objekte oder zusammenfassende Erkenntnisse zur Gartengeschichte erlauben. – Garteninventare enthalten aber auch wichtige Informationen über die Geschichte der Freiräume im städtebaulichen Kontext. Das macht sie zu einer unverzichtbaren Grundlage für die Planung.

Die Landesgruppe Schweiz des ICOMOS führt deshalb in Zusammenarbeit mit dem Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA) und dem Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich eine erste Tagung zur Inventarisation historischer Gärten und Freiräume durch. Das Tagungsprogramm wurde von der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege des ICOMOS erarbeitet. Es werden Garteninventare mit ganz unterschiedlichen Ausgangssituationen, Zielsetzungen und Budgets vorgestellt und es soll gezeigt werden, dass bereits eine einfache Listenerfassung für den denkmalpflegerischen Alltag von grossem Nutzen sein kann.

Die Tagung richtet sich primär an drei Zielgruppen: an die Denkmalpfleger als künftige Initiatoren und Auftraggeber von Inventaren / an die Bearbeiter von Inventaren (Kunstdenkmäler-, Hinweis-, Ortsbildinventare etc.) / an Landschaftsarchitekten, Kunsthistoriker, Architekten und Planer.

Tagungssprachen (Vorträge und Diskussion) sind Deutsch und Französisch. Eine Zusammenfassung der Vorträge in beiden Sprachen wird den Teilnehmern vor der Tagung zugestellt.

(siehe S. 41 f.)

Brigitt Sigel

Historische Hotels erhalten und betreiben

Geschichte und Zukunft der Hotelbauten aus der Belle Epoque

Die von der Arbeitsgruppe 'Tourismus und Denkmalpflege' der Landesgruppe Schweiz des ICOMOS unter dem gemeinsamen Patronat von ICOMOS-Schweiz, der Eidg. Kommission für Denkmalpflege und dem Schweizer Hotelierverein organisierte Fachtagung hat zum Ziel, aktuelle Probleme der schweizerischen Hotel-Denkmalpflege aufzugreifen.

So soll die Geschichte der Hotelbauten aus dem 19. Jh. sowie ihres gebauten Umfeldes erklärt werden. Dann werden je ein Vertreter der Denkmalpflege und des Hoteliervereins Erwartungen und Wünsche an den anderen Partner formulieren. An einzelnen erfolgreich ausgeführten Um-

bauten kleiner und grosser Hotels aus der ganzen Schweiz werden bautechnische, organisatorische und denkmalpflegerische Probleme sowie mögliche Lösungen vorgestellt und diskutiert. Ein Blick über die Grenzen und eine Beurteilung aus der Sicht des Verantwortlichen für den schweizerischen Tourismus runden das Programm der Tagung ab, welches sich an Kunsthistoriker, Architekten, Denkmalpfleger, Spezialisten und Unternehmer in der Restaurierungspraxis sowie an Hoteliers und Touristiker richtet. Als Höhepunkt der Veranstaltung ist am Donnerstagabend eine Fahrt mit dem Dampfschiff (das schwimmende Nobel-Restaurant der Belle Epoque) vorgesehen. Am Samstag findet eine abschliessende Exkursion in Luzern und Umgebung statt.

(siehe S. 42 f.)

Auskünfte sind im Sekretariat der kantonalen Denkmalpflege Luzern (T 041 24 53 05) erhältlich.

Für das OK
Roland Flückiger

Konservierung und Restaurierung von Kulturgütern

Ein Kongress des Laboratoire de Conservation de la Pierre (LCP) der EPFL vom 25. – 29. September 1995 in Montreux

Stein – Luftverschmutzung – Wandmalerei – Wissenschaftliche Studien und Fallbeispiele

Ende 1996 wird Prof. Vinicio Furlan, Direktor und Gründer des Laboratoire de Conservation de la Pierre (LCP) der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne in den Ruhestand treten. Auf diesen Zeitpunkt hin soll das LCP aufgelöst werden. Um dieses Ereignis zu würdigen und in der Hoffnung, eine neue Struktur für das LCP ankündigen zu können, organisiert das Team des LCP im September 1995 einen internationalen Kongress zu den drei Bereichen, die während 20 Jahren seine hauptsächlichsten Tätigkeiten bestimmt haben: Stein, Wandmalerei und der Einfluss der Luftverschmutzung auf Stein. Zu diesem Kongress, der 10 Jahre nach dem fünften Kongress über die Zersetzung und die Konservierung von Stein stattfindet, möchten wir die wissenschaftliche Gemeinschaft, unsere Kollegen und Partner, begrüssen, die in den letzten Jahren erzielten Fortschritte im Bereich der Konservierung von Kulturgütern darstellen und auf den stetigen Kampf aufmerksam machen, den es zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes auch zukünftig zu bestehen gilt. An der Schwelle des dritten Jahrtausends müssen dabei die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere die Materialkunde, eine führende Rolle übernehmen.

TAGUNGEN

Dieser Kongress wendet sich an Wissenschaftler in den Bereichen Konservierung, Chemie, Physik, Geologie, an Mitarbeiter von Instituten und Laboratorien, die sich mit der Erforschung von Materialien befassen, an Restauratoren, Konservatoren, Ingenieure, Architekten, Kunsthistoriker sowie an alle, die sich mit der Erhaltung des kulturellen Erbes verbunden fühlen. Mit seinen drei Themenkreisen spricht dieser Kongress Unternehmungen ebenso an wie Hersteller von Materialien und von Produkten zur Konservierung, internationale Organisationen und die Medien, die für eine Sensibilisierung des grossen Publikums von grösster Bedeutung sind.

Übersetzung: TransDoc

(siehe S. 43)

Eing.